

Alttestamentler setzen sich dabei mit einem neuen Theorieansatz auseinander, der vom französischen Literaturwissenschaftler R. Girard entwickelt und durch den Dogmatiker R. Schwager (Innsbruck) in die Theologie eingeführt wurde.

Die Wiedergabe der Referate ist um zwei wertvolle Beiträge aus der Hand des Hg. erweitert: Zum einen handelt es sich um den wohl ersten Forschungsbericht in der atl Wissenschaft zum Thema „Gewalt“ (15–50), zum andern um eine nach den wichtigsten Begriffen, Texten und Vorstellungen gegliederte Literaturliste, in die zum Schluß auch die Veröffentlichungen von und über R. Girard aufgenommen wurde (225–247).

Im ersten Referat „Die Schichten des Pentateuchs und der Krieg“ (51–110) arbeitet Lohfink die unterschiedlichen Einstellungen der Pentateuchquellen und der Pentateuchredaktion zum Krieg heraus. Als wichtigstes Ergebnis stellt er die These auf, Pentewerfe den Entwurf einer sakralen Gesellschaft, in der die menschliche Gewalttätigkeit auf den Krieg gegen die Tiere (Gen 9,2) eingeschränkt werde. — L. Ruppert vergleicht unter dem Titel „Klagelieder in Israel und Babylonien — verschiedene Deutungen der Gewalt“ (111–158) „formalinhaltlich miteinander verwandte (individuelle) Klagelieder aus dem antiken Mesopotamien und aus Israel unter den Aspekten ‚Feinde‘ und ‚Gewalt‘“ (111 f.). Während in Mesopotamien die als Krankheit erfahrene „Gewalt“ hauptsächlich auf von Zaubern angehefte Dämonen zurückgeführt wird, wird sie in Israel zwar entdämonisiert, „mit der Folge freilich, daß das Bild des . . . Gottes Jahwe in zunehmendem Maße Züge des Irrationalen annehmen mußte“ (vgl. etwa Ijob)“ (158). Andererseits erkennt der Beter in Israel klarer als in Mesopotamien, daß der Mensch durch Feindschaft, Rechtsbeugung und Unterdrückung Ausgangspunkt direkter Gewalt ist und leistet damit einen ersten Schritt zur Überwindung der Gewalt. — Im dritten Referat handelt E. Haag unter dem Titel „Die Botschaft vom Gottesknecht“ von einem „Weg zur Überwindung der Gewalt“ (159–213), nämlich von „der von Gottes Selbstmitteilung getragenen stellvertretenden Sühne für die Sünder“ (211). Zu beachten sind in diesem Beitrag auch die Literar- und Formkritik zu den „Ebed Jahwe Liedern“. — In den abschließenden „Eindrücken von einer Begegnung“ (214–224) bringt der zur Tagung eingeladene Dogmatiker R. Schwager aktuelle und teilweise gemeinsame Probleme der alttestamentlichen und dogmatischen Wissenschaft zur Sprache und antwortet u. a. auf den Einwand der „monokausalen Erklärung“ durch die Theorie Girards. Auch berichtet er von den großen Meinungsunterschieden unter den Teilnehmern zur Frage, „ob es zur Aufgabe der alttestamentlichen Exegese gehöre, ein Urteil über den Offenbarungsgehalt der Schriften zu fällen“ (220) und weist damit darauf hin, wie unterschiedlich die Alttestamentler und wohl auch die Dogmatiker ihre Aufgabe sehen und die Erwartungen an die je andere Disziplin formulieren.

Möge die begonnene Beschäftigung mit dem Thema und das damit initiierte interdisziplinäre Gespräch — auch jenseits der Girard-Rezeption — nicht abreißen.

Innsbruck

Josef M. Oesch

■ SCHÜRMANN HEINZ, *Gottesreich — Jesu Geschick*. Jesu ureigener Tod im Licht seiner Basileia-Verkündigung. (272.) Herder, Freiburg 1983 (Lizenzausgabe des St. Benno-Verlags Leipzig). Kart. DM 38,—.

Der durch seine synoptischen Studien und seine Untersuchungen zum Todesverständnis Jesu bekannte Exeget veröffentlicht hier fünf zwischen 1980–1982 erschienene Beiträge, die einander ergänzen (vgl. dazu „Hinführung“ und „Ausblick“ 246–251), in nochmals überarbeiteter Fassung. Der erste Beitrag (21–64) behandelt „Jesu ureigenes Basileia-Verständnis“ unter Auswertung von Jesu Verhältnis zu Gott (mag die Authentizität der Anrede „Abba“ auch neuerdings bestritten werden) und der dadurch mitbestimmten Bitte „es komme dein Reich“. Dieses Jesus schon vor der Taufe geschenkte Verständnis bestimmte wesentlich sein Wirken (vgl. das wohl historiographisch aufschlußreiche Gleichnis vom Schatz im Acker). Im Unterschied zu den Propheten und zu Johannes d. T. versteht Jesus die „Basileia“ als sein „Geschick“, das er schon auf Grund des Scheiterns von Johannes zugleich als „Mißgeschick“ verstehen und dementsprechend auch sein eventuelles Todesgeschick als heilsames „Basileia-Geschick“ annehmen konnte. Der zweite Beitrag, „Das Zeugnis der Redenquelle für die Basileia-Verkündigung“ (65–182), ergänzt die vorherigen Erwägungen. Sch. prüft hier kritisch die ältesten Überlieferungen der Basileia-Worte und eruiert aus der Fülle diesbezüglicher Worte in Q einzig die Vaterunserbitte als „*ipissimum verbum*“ Jesu; bei anderen Worten rechnet er aber mit der schon früh transformierten „*vox Jesu*“. Im dritten Beitrag, „Beobachtungen zum Menschensohn-Titel in der Redenquelle“, zeigt Sch., daß die Menschensohnworte zwar schon zu einer sehr frühen Überlieferungsstufe, wahrscheinlich aber nicht zur ältesten Logienüberlieferung gehören, und daß diese demnach Jesus nicht mit Sicherheit zugeschrieben und als Ausdruck seines Todesverständnisses gewertet werden können, mag auch ihre frühe Verwendung Jesu eigenes Verständnis als „leidender Gerechter“, der mit seiner „Erhöhung“ rechnete, widerspiegeln. Im vierten Beitrag, „Jesu ureigenes Todesverständnis“ (185–223), geht Sch. nach Auseinandersetzung mit neueren Vorschlägen noch einmal der Frage nach, in welchem Sinn Jesus seinem Tod Heilsbedeutung zugesprochen hat. Sch. weist diesbezüglich auf die einzigartige Stellung Jesu als absoluter eschatologischer Heilsbringer, auf die sterbend durchgehaltene Proexistenz Jesu, auf Jesu Auferweckungserwartung (Mk 14,25) und auf die dienenden Gebegesten des Abschiedsmahls. Im letzten Beitrag, „Jesu Todesverständnis im Verstehenshorizont seiner Umwelt“ (224–245), untersucht Sch., ob Jesus seinen Tod im Licht des stellvertretenden Sühneleidens des Ebed Jahwe (?) oder der Märtyrer (!) als heilsbedeutsam auffassen konnte. Wie in seinen früheren Arbeiten und im theologischen Kommentar zu Lk 1–9 geht Sch. auch hier im einzelnen sehr behutsam vor und begründet seine Erwägungen sowohl durch detaillierte, methodisch bestechende Textanalysen als auch durch kritische Sichtung der Fachliteratur. Die ganz im Blick auf die fachwissenschaftliche Diskussion abgefaßten Beiträge (vgl. die Gegenfragen von A. Vögtle, Offenba-

lungsgeschehen und Wirkungsgeschichte, Freiburg 1985, 148–167) sind auch für interessierte Seelsorger und Lehrer eine reichhaltige Fundgrube. Sch. verteidigt hier nämlich nicht nur gegen heutige Tendenzen (Jesuanismus, Kerygmatheologie) die Zusammengehörigkeit von Reichgottespredigt und Verkündigung des Todes Jesu, also von vorösterlicher Eschatologie und nachösterlicher staurologischer Soteriologie; er zeigt auch, was eine saubere Exegese (im Unterschied etwa zu der „wissenschaftlichen Legende“ von Jesu Mahlveranstaltungen mit Sündern) unter Beachtung ihrer Grenzen über Jesus selbst und die Anfänge der kirchlichen Predigt ausmachen kann.

Wien

Jacob Kremer

■ ZIRKER LEO, *Die Bergpredigt*. Das Wort Gottes neu hören. Erwachsenenbildung-Katechese-Jugendarbeit. (151.) Don Bosco Verlag, München 1983. Kart. DM 24,80.

Vf. ist Referent für katholische Erwachsenenbildung der Erzdiozese München und Freising. Sein vorliegendes Buch ist nicht eine bibelwissenschaftliche Abhandlung über die Bergpredigt, auch nicht ein Kommentar im üblichen Sinn. Z. kennt sehr wohl die neuere exegetische Literatur zur Bergpredigt, die Probleme der Exegese, die Probleme der Verwirklichung des Gesagten. Was er bietet, sind Modelle für Seminare über die Bergpredigt. „Im Herbst 1982 und in der Fastenzeit 1983 war ich in einigen Pfarreien . . . in Dekanatskonferenzen und in Fortbildungsgruppen kirchlicher Mitarbeiter zu Seminaren über die Bergpredigt. Das lebhafteste Interesse und das ernsthafteste Suchen, denen ich dabei begegnet bin, ermutigen mich, die Ergebnisse dieser Arbeit einem größeren Personenkreis zugänglich zu machen“ (Vorwort). Es werden sechs brisante Themen behandelt: „Selig die Armen.“ — Die Provokation Seligpreisungen. „Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt.“ — Jesus und das Mosaïsche Gesetz. „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt.“ — Wie umgehen mit unseren Aggressionen? „Liebt eure Feinde.“ — Dem Frieden dienen in politischer Verantwortung. „Wer seine Frau entläßt.“ — Die Weisung Jesu für die Ehe. „Sorgt euch nicht.“ — Worum sich Christen kümmern sollen. Diese Themen werden methodisch für die Erwachsenenbildung (-katechese) aufgearbeitet: Hinführung, Kurzreferat, Gruppen- und Plenumsgespräch, Referat, Gruppen- und Podiumsgespräch, Nachbetrachtung, Texte zum Nachdenken (oder ähnlich). Für die Gruppenarbeit gibt es Texte (Schrifttexte, Impulsfragen, Texte der deutschen Synode, Urteile von Fachleuten etc.), die sich kopiert als Arbeitsblätter verwenden lassen. Für Erwachsenenbildung, Katechese und Jugendarbeit eine erprobte und praktische Handreichung.

St. Pölten

Alois Stöger

■ BROER INGO, *Die Seligpreisungen der Bergpredigt*. Studien zur Überlieferung und Interpretation. (Bonner Biblische Beiträge Bd. 61.) (104.) Peter Hanstein Verlag, Bonn 1986. Geb. DM 38,—.

Der Autor ist seit 1972 Professor für Bibelwissenschaft an der Universität-Gesamthochschule Siegen. Der größte Teil des Buches (Kap. 1–4) ist dem Stu-

dium der Überlieferung der Seligpreisungen gewidmet. „Die Literarkritik als anfangshafter Einstieg in die Geschichte eines neutestamentlichen Textes eröffnet zugleich die Geschichte der Urgemeinde bzw. der Kirche des 1. Jahrhunderts, beleuchtet die in ihr vorhandenen Tendenzen usw.“ (15). Eine Menge Fragen warten auf Antwort: Lk hat nur vier, Mt neun Seligpreisungen. Woher die fünf? Woher die dritte Person bei Mt, die zweite bei Lk? Was ist ursprünglich? Woher die Ik Wehe? Woher die Form des Makarismus? Besteht ein Zusammenhang zwischen den Makarismen der Bergpredigt und Jes 61? Hat ihn schon Jesus hergestellt? Beschränkt sich der Einfluß von Jes 61 nur auf Mt 5,47? Das Ergebnis der Untersuchungen wird jeweils in einem „Fazit“ zusammengefaßt.

Der zweite Teil des Buches (5. Kap.) gilt der Interpretation der Seligpreisungen. Bei ihr „macht nicht nur die genaue inhaltliche Bestimmung derjenigen, die selig gepriesen werden, Probleme, sondern auch die angemessene Interpretation der mathäïschen Makarismen überhaupt“ (durchgängig ethische Sicht?). Es werden nur die exegetisch „umstrittenen Seligpreisungen“ des Mt behandelt (Mt 5,3.4.5.6). Ihre Übersetzung ist bewußt nach W. Jens wiedergegeben, weil ihr Verfremdungseffekt geeignet sein kann, den Leser und Hörer stutzig zu machen und über die Bedeutung des Ausgesagten neu und vertieft nachdenken zu lassen. Die erste Seligpreisung wird so übersetzt: „Wohl denen, die arm sind und es wissen. Ihnen gehört das Reich der Himmel.“

Die Frucht dieser Arbeit ist die Erkenntnis, daß die erste Intention der mt Seligpreisungen nicht Paränese, Aufforderung zu ethischem Handeln, sondern Zuspriech, Aufdeckung oder Feststellung eines Zusammenhangs zwischen einer bestimmten Befindlichkeit und dem Heil ist. Das Buch ist allen zu empfehlen, die sich in die Seligpreisungen, die Ouvertüre der Bergpredigt, vertiefen wollen — für sich oder zum Weitergeben.

St. Pölten

Alois Stöger

■ SCHRAGE WOLFGANG, *Ethik des Neuen Testaments*. (Grundrisse zum Neuen Testament. Das Neue Testament Deutsch. Ergänzungsreihe. Hg. von G. Friedrich, Bd. 4, 4. Aufl., 1. Aufl. dieser Neufassung.) (340.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982, Kart. DM 40,—.

Die erste Auflage der „Ethik des Neuen Testaments“ (von H. D. Wendland, 1970) war in dieser Form „in der evangelischen Theologie der Gegenwart etwas Neues“. Der Umfang von der ersten zur zweiten ist sehr gewachsen, von 134 Seiten auf 340. Die Neubearbeitung hatte gute Gründe. „Eine Rückbesinnung auf die ntl Ethik scheint in einer Zeit der Orientierungskrise und Verhaltensunsicherheit besonders dringlich“ (9). Die Hauptkapitel verfolgen das Thema durch die wichtigsten Phasen des NT: Jesu eschatologische Ethik, die Urgemeinde (ethische Ansätze in den frühen Gemeinden), ethische Ansätze bei den Synoptikern, die christologische Ethik des Paulus, die Ethik der Weltverantwortung in den Deuteropaulinen, die Paränese des Jakobusbriefes, das Gebot der Bruderliebe in den johanneïschen Schriften, die Mahnungen an das wandernde Gottesvolk im Hebräerbrief, die eschatologische Mahnung